



Foto: Achleitner

Meine Damen und Herren, ich möchte mir heute erlauben, im Zusammenhang mit dem Thema Architektur nicht von Politik, Gesellschaft, Wirtschaft, Soziologie und Psychologie, von Semiotik und Linguistik zu sprechen, sondern ich möchte es tatsächlich versuchen, im Zusammenhang mit Architektur einmal von Architektur zu sprechen. Vor zehn Jahren wäre dies sicher nicht möglich gewesen, weil die Architektur oder deren Theorie tatsächlich das Bewußtsein von dem verloren hatte, was sie, die Architektur, eigentlich umgibt, sie zum Teil bedingt und auch hervorbringt. Heute habe ich manchmal den Eindruck, daß man mit Nachdruck darauf hinweisen sollte, daß die Architektur als Medium, als eine durch nichts ersetzbare Wirklichkeit, auch einen gewissen Grad an Autonomie besitzt, das heißt, daß sie eigenen Gesetzen der Entwicklung folgt, ihre eigene Geschichte hat, die mit den anderen ablaufenden Entwicklungen, den gesellschaftlichen Realitäten und geistigen Phänomenen in einem dialektischen Prozeß steht, die heute manchmal für die Architektur selbst gehalten werden.

Wir werden gerade bei der Wiener Architektur der Zwischenkriegszeit erkennen, wie sehr Architektur abhängig ist von den historischen Bedingungen, wir werden vielleicht aber auch gleichzeitig zur Kenntnis nehmen müssen, daß aus diesen geschichtlichen Realitäten sehr unterschiedliche Konsequenzen gezogen werden können und ebenso widersprüchliche Ergebnisse entstehen können.

Wenn man den internationalen Entwicklungslinien folgt, die von den Strategen der Geschichtsschreibung und den Protagonisten der Moderne gezeichnet wurden, so hat das Wien der Zwischenkriegszeit nicht viel anzubieten: einen verbitterten *Adolf Loos*, einen resignierten *Josef Hoffmann*, einen zynischen *Josef Frank* oder einen isolierten *Ernst Plischke*. Vor dem Hintergrund der politischen Ereignisse in Deutschland und der Demolierung des „Roten Wien“ durch die

Friedrich Achleitner

Wiener Architektur der Zwischenkriegszeit Kontinuität, Irritation und Resignation ...

„Schwarze Provinz“, also vor dem Hintergrund einer politischen Radikalisierung entstand eine Architektur des Konsenses, der ästhetischen Kompromisse, ja letzten Endes der Irritation und Resignation. Der Selbstauflösung des Parlaments folgte prompt die Selbstauflösung der Architektur.

Verfolgt man die Entwicklungslinien einer avantgardistischen Moderne etwa beim nördlichen Nachbarn, der Tschechoslowakei, so kann sich in den dreißiger Jahren die Wiener Szene mit jener von Brünn nicht mehr messen. Gar nicht zu reden von der Architektur der Weimarer Republik, mit den Zentren Berlin, Frankfurt oder Dessau. Aber auch der italienische Rationalismus mit seiner für uns schwer verständlichen Allianz mit dem Faschismus entwickelte gegenüber Wien geradezu optimistische Perspektiven.

Trotzdem bekommt heute das Bauschaffen einer erschütterten Großstadt in einem geschrumpften und an sich selbst zweifelnden Staatsgefüge immer mehr Bedeutung. Ich meine damit nicht nur die Bauleistungen der Gemeinde Wien, die heute ein so breites Feld für Interpretationen abgeben, daß uns die Auseinandersetzung mit den Deutungen fast wichtiger erscheint als die mit der Sache selbst, sondern ich meine damit auch die architekturtheoretischen Positionen eines *Adolf Loos*, eines *Josef Frank* oder *Oskar Strnad*, die vermutlich die einzigen Architekturen ihrer Zeit waren, die die heutige Funktio-

nalismuskritik in vielen Aspekten vorweggenommen haben. Loos hat wie kein anderer auch die semantische Funktion der Architektur erkannt, sein Fehler war vielleicht, daß er als Sprache nur das Latein des Gebildeten gelten lassen wollte (also das Vokabular des Klassizismus) und nicht etwa das Sprachengemisch der Donaumonarchie, gar nicht zu reden von den Dialekten.

Josef Frank schrieb 1930 das grundlegende Buch „*Architektur als Symbol*“, in dem er einen Architekturbegriff entwickelte (hauptsächlich in der Auseinandersetzung mit den deutschen Tendenzen), der heute in der sogenannten postmodernen Szene genau so aktuell ist wie er damals unverständlich sein mußte.

Bevor wir näher auf die Wiener Situation eingehen, möchte ich eine kurze Skizze jener Bedingungen geben, die für die architektonische Situation der zwanziger und dreißiger Jahre ausschlaggebend waren.

Die Wiener Architekturschulen

Wenn man heute, vor allem von außen, die Wiener Architektur der Zwischenkriegszeit als eine der historischen Kontinuität, als eine reformerische, evolutionäre Bewegung darstellt, so sind die Gründe für diese richtig erkannte und unterschiedlich interpretierte Tatsache in der baulichen und architektonischen Entwicklung der Stadt selbst zu